Der
Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

No. 8.

Sonnabend, den 22ten Februar 1800.

Die Spieler.

Eine Szene bei der Pharao-Banke.

Pallo. (hizzig) Schlag' um!

Kniffer. Dame — perd! — — et neuf gagne! —

Pallo. Verloren! Siehst du. Die Dame ist dreimal auf dem Tisch und en bas — also nicht mehr in dieser Taille — (zieht eine andre Karte) den Roi — zehn Friedrichsd'or drauf!

Kniffer. Gut. Meine Herren, jeder macht sein Spiel. (Er schlägt ab. Es werden Karten gewonnen und verloren. Einige der Pointeurs werden unruhig, stampfen mit dem Fuße und drükken ihren Unwillen und wechselnde Leidenschaften durch einzelne Laute aus.)

Ein Zuschauer. (bei Seite) Der Erfinder dieses Spiels muß ein sehr gewinnsüchtiger oder ein äusserst müßiger Kopf gewesen sein. Der Geist

kann durchaus keine Unterhaltung dabei haben. — Der Sturm der wechselnden Leidenschaften läßt keinen ruhigen Gedanken aufkommen .... Wie sie da sizzen, die Zeit tödten. ....

Pallo. Verflucht! — Soll ich denn keine Karte gewinnen. (Pause)

Kniffer. Sieh, du hast ja schon zu biegen.

Pallo. Au meme! — Verdammt sei der Valet! (zerreißt die Karte und wirft sie weg) die Neuf! — Schlag' um!

Kniffer. Kömmst du doch in Eifer wie ein Anfänger in der Prüfungs-Schule des Glüks.

Pallo. Wo der Satan Schulmeister ist! — So ein verfluchtes Malheur seit acht Tagen (Pause, dann springt er auf, die Tabakspfeife entfällt ihm, er schlägt sich an die Stirne und schreit mit Wuth) Hol' euch alle der Teufel! Dreißig Friedrichsd'or in weniger als einer Viertelstunde verloren! ....

Ein Zuschauer. (bei Seite) Hieher trete der, welcher das menschliche Herz belauschen, hieher der, welcher des Karakters geheimste Falten durchschauen und die Leidenschaften beobachten will. Jede Maske fällt nieder am Pharao-Tische.

Pallo. Noch einmal. Aut caesar aut nihil! hier 20 Friedrichsd'or. Schlag' um!

Kniffer. O sei ruhig; 's wird gehen. (schlägt ab)

Pallo. Alle Wetter — wieder verloren! — Und sollt' ich toll werden; mag's, hier noch die Uhr. — Gilt sie?

Kniffer. Sehr gerne. Ich bedaure dein Unglük.

Pallo. Laß das Bedauren. Du bist izt Banquier, der bedauert nicht und wenn die Seligkeit auf einer Karte stände, und verloren würde. Schlag' ab!

Kniffer. Du willst — Dame perd!

Pallo. Geh zum Teufel. Da auch diese. — Au même.

Kniffer. Dame — perd — Es ist mir sehr leid.

Pallo. Mag's. Hier den Pfandbrief....

Kniffer. Gut. (giebt Karten. Pause.)

Pallo. Verloren. — Himmel und Hölle — verloren!! Hier ist Betrug! —

Kniffer und einige andere. Was Betrug? Donner und Wetter! das erheischt Satisfakzion oder —

Palllo. Oder — Prügel! — (Alle springen auf. Handgemenge, Lärmen, Fluchen, Schimpfen. Sie stürzen über einander her.)

Man sehe das Küpferchen. So ungefähr fällt dieser Auftritt ins Licht. — Dies ist auch so eine Gesellschaft, die Spiel und Verderben brütet; von den Vielen die Skizze Einer. — Jedes Spiel, mit der Wuth der Leidenschaft getrieben, führt in dieses Elend. Eben so herrschend, als die Neigung zu diesem Zeitvertreibe, oder besser: Zeitverderbnisse ist, so verbreitend sind dessen Uebel. — Dort sitzt einer versunken in den größten Verdruß, hier wollen zwei Andere sich schlagen, wieder andere beleidigen sich

auf die gemeinste Weise, der flucht wie ein Holzhakker, jener gebährdet sich wie ein altes Weib, den drükt die Furcht vor Betrug zusammen, jenem zerreißt Gram und Verzweiflung das Herz, ein andrer schlampampt sich mit Karten bis zum Bettler herunter, fällt mit gräslicher Wuth von Abgrund zu Abgrund, oder nagt am Hungertuche, um nur dieser Neigung zu fröhnen: Alles dies, Folgen der tobendsten Leidenschaft, des Spiels. — Nicht Reizze der Natur, kein blühender Hain, kein Produkt der Kunst macht Eindruk auf solche zerstörte Menschen; vielweniger gute Handlungen; sie können nicht ruhen, nicht essen, nicht trinken, nicht arbeiten vor Begierde nach den Karten. Der Maler sezte hier eine Gruppe der Art Geschöpfe in einen lieblichen Garten; er scheint öde für sie und ist's, und um so auffallender der Kontrast, denn sie fühlen nichts, als blos ihre Begierde; sie sind Fremdlinge in der Heimath des wahren Menschen.... Spadille! Manille! Force! — Das sind ihre Blumen: nur diese Töne haben für ihre Ohren Harmonie! — Und immer mehr greift dies Uebel um sich. Es ist zur Tagesordnung geworden. Väter, Mütter, Söhne, Töchter, Kinder, ganze Familien richten ihr Auge nur auf die Spadille; mag auch alles Uebrige drunter und drüber gehen. Braut und Bräutigam sogar wikkeln nur aus Karten die Ringe des Verlöbnisses! — Ich bin zwar kein Bigott und weiß, daß nicht Jeder zu reinern Vergnügungen geschaffen ist; ich selbst billige das Kartenspiel rc.: aber nur nicht dessen fürchterlichen Misbrauch. Ein launiges, ein unterhaltendes, Nachdenken spornendes oder Bewe-

gung

gung förderndes Spiel hat sein unläugbares Gute. Der Mensch bedarf der Zerstreuung. Ein Mittel dazu ist löblich: aber Bruder, so lange dein Hauswesen zerrüttet ist, deine Geschäfte im Reste stehen, Weib und Kind deiner Gegenwart, deiner Vorhandenheit bedürfen und das Spiel deinen Unterhalt wegfrißt; Schwester, so lange deine Küche voll Schmuz ist, deine Kinder in Unart und Unordnung leben, deine Oekonomie im Verderben liegt, dein Näherahm oder dein Spinnrädchen mit Resten der Nachläßigkeit beladen ist, oder — so fern dein Stand hierauf dich der Rüksichten entledigt — dein Gatte in Unfriede mit dir lebt; Bruder, Schwester, so lange habt ihr keine Ansprüche auf diesen Zeitvertreib, auf diese Modesucht und so lange spiegelt euch in diesem Spiegelchen, das die Wahrheit euch hier vorhielt.

K. . .

Briefe über Breslau.

Vierter Brief.

So hätte ich Sie nun, ob schon nur oberflächlich, mit dem Merkwürdigsten über Schlesien bekannt gemacht; vielleicht habe ich in der Folge noch Gelegenheit, Ihnen einiges über diese Provinz mitzutheilen; jezt komme ich der Erfüllung Ihres Wunsches, Ihnen über Breslau insbesondere Nachrichten zu geben, näher, und da Sie mir neulich den Vorschlag machten, diesen Gegenstand historisch, topographisch

und

und zugleich statistisch zu behandeln, so werde ich mich bemühen, Ihnen so gut als möglich, ein Genüge zu leisten.

Breslau's Geschichte hat allerdings sehr viel Interessantes, sie liefert nicht nur wichtige Beiträge zu Pohlens und Böhmens ältester Geschichte, sondern ich denke Ihnen auch so manches Unterhaltende aus derselben liefern zu können. Ehe ich aber den Anfang damit mache, so hoffe ich, soll es Ihnen nicht unangenehm seyn, wenn ich vorher Ihnen einiges im Allgemeinen über Breslau mittheile.

Gehört Breslau auch nicht unter die Städte erster Größe, ist der Ort auch nicht von außerordentlicher Schönheit, so bleibt es doch immer ein sehr bemerkenswerther, und sogar für jeden Fremden, welchen das Geschick hieher versezte, sehr angenehmer Aufenthalt. Man findet hier der abwechselnden Gegenstände so mancherlei, Gegenstände, bei denen das Auge so gern verweilet; dort versezt ein altes Monument mich in vergangene Jahrhunderte, hier finde ich überall den Geist der Industrie und des ernährenden Fleißes. Suchen sie Unterhaltung, Erholung von Geschäften, oder irgend eine Zerstreuung, so ist auch dafür hinlänglich und für alle Jahreszeiten gesorgt. Spaziergänge in der Nähe und Ferne laden Sie zum Genuße der Natur ein. An öffentlichen Gärten und andern Vergnügungsörtern in der Nähe der Stadt fehlt es hier ebenfalls nicht. In der Folge werde ich Sie mit allen diesen bekannt zu machen suchen. Auch ist der Unterschied der Stände hier weniger, als anderswo bemerkbar.

Meine erste Reise hieher führte mich von Görliz aus über Bunzlau, Haynau, Liegnitz und Neumarkt. Noch einige Stunden vor Breslau liegt das in der Geschichte berühmt gewordene Dorf Leuthen; ich sah hier die Pläne, wo einst Friedrich mit seiner Armee gegen die Oestreicher stand, und die Schlacht so entscheidend glücklich für Erstern ausfiel. Schon in einiger Entfernung, über drei Meilen, wird man Breslau mit seinen ansehnlichen Kirchen, und Klöstergebäuden gewahr; hohe Thürme durchschneiden den Horizont auf das mannichfaltigste; unter allen ragt der Elisabeth-Thurm majestätisch hervor. Die Gegend von dieser Seite ist fruchtbar, die Aekker sind mit Grünzeug aller Art und mit Färbe-Röthe angebaut. Die Bearbeiter und Eigenthümer dieser um die Stadt gelegnen Ländereien haben hier den eignen Namen: Kräuter, und ich werde in der Folge noch Gelegenheit haben, Ihnen über diese Klasse einiges zu schreiben.

Die ganze Gegend um Breslau ist eben, der Zobtenberg allein war diese Reise über mein immerwährender Begleiter; nur bei hellem Wetter ist er ganz sichtbar; in dieser Gegend hält man ihn für einen wichtigen Wetter-Propheten. Kommt man in die Stadt, so wird man bald ihr Alter gewahr, sie hat ein finstres Ansehn und ihr Kostüme ist mehrenteils gothisch. Die Giebel der meisten Häuser laufen spizzig zu, und sind mit mancherlei Schnörkeln geziert, auch ist der größte Theil der Häuser schmal und schief gebaut. Doch zeichnen sich unter den neuen Gebäuden einige sehr vortheilhaft aus, und diesen bessern Geschmack in der Baukunst verdankt

Breslau vorzüglich dem Geheimen Rath Langhans in Berlin, der nicht nur mit dem Hatzfeldschen Palais und vielen andern Häusern gute Muster aufgestellt, sondern auch viele Schwierigkeiten zu überwinden gelehrt hat, die man sonst hier für unübersteiglich hielt. Breite und regelmäßige Straßen giebt es hier nur wenige. Der Markt, oder wie man hier und in ganz Schlesien sagt, der Ring, ist ein schöner Platz, und würde es noch mehr seyn, wenn er nicht in der Mitte bebaut wäre. Außer diesen giebt es noch viele andre große und ofne Plätze, aber auch diese sind durchgehends durch kleine Hütten, wo allerhand Waaren verkauft werden, entstellt. Die gegenwärtige Anzal der Häuser beträgt ohngefehr dreitausend einhundert und einige sechzig, und die Seelen-Zahl, ohne Innbegrif der Besatzung, betrug in dem vorlezten Jahre nämlich Christen,

männnlichen Geschlechts	25640
weiblichen Geschlechts	28199
und Juden	2832
also zusammen	53839

Das Militair besteht aus zwei Regimentern Infanterie, einem Bataillon Füseliers, einem Regiment Artillerie, wozu noch jezt zwei Batterien reutende Artillerie hinzugekommen, und einem Regiment Cüraßirs, zusammen ohngefehr 5000 Mann. Unter diese angegebne Anzahl der Einwohner gehören noch nicht die Handwerksgesellen, Lehrburschen, Soldaten-Weiber und ihre Kinder. In der Stadt kann man immer einige zwanzig und in den Vorstädten 16 Personen auf ein Haus rechnen. Dies scheint

scheint nun freilich gegen Berlin nicht viel; allein die Häuser sind hier mehrentheils kleiner als dort; dagegen ist es doch auf den Straßen weit lebhafter als zu Berlin, Dresden und in vielen andern großen Städten. Der weitläuftige Handel bringt hier mehrere Menschen in Bewegung, und alles ist in einen engern Umfang zusammengedrängt. Daher das immerwährende Gewühl auf den meisten Gassen und Plätzen, in einigen Gegenden der Stadt sieht man beständig eine Menge Juden beisammen stehen, oder auf- und niedergehn.

Selten ist mir ein Ort vorgekommen, wo auch nur bei dem geringsten Regen sogleich ein Koth für Fußgänger oft nicht zum Fortkommen entstünde wie hier. Der Boden, auf dem Breslau liegt, ist ein schwarzer fetter Thon, welcher bei jeder Feuchtigkeit zwischen den Steinen vordringt. Das Pflaster kann daher, bei aller Sorgfalt, welche vorzüglich seit einiger Zeit die Polizei darauf verwendet, nicht so gut werden, als an Orten, wo der Boden fester ist oder wo Kies zum Grunde liegt. Am schmutzigsten wird es, sobald im Winter oder Frühjahr Thauwetter einfällt. Die wenigsten Häuser haben einen Hofraum, daher denn aller Unrath, alles Wasser u. dergl. vor die Thüren geschüttet wird; dies und die Menge des Schnees verursacht, vorzüglich in den kleinern Straßen und vor den hier so genannten Kretscham-Häusern, einen undurchdringlichen Morast und oft eben so unerträglichen Geruch. Sobald nun so ein Fall eintritt, wird zwar von Seiten der Polizei alles mögliche gethan, um dieser Unsauberkeit abzuhelfen;

durch eine Anzahl dazu bestimmter Wagen wird der aufgehackte, oft über eine Elle hoch liegende Unrath, aus der Stadt gefahren; allein ich glaube, die Eigenthümer der Häuser verlassen sich zu sehr auf die in der That gute Einrichtung der hiesigen Polizei. Noch eine Folge des hiesigen schlechten Pflasters sind eine Menge von Fracht- und andern schweren Wagen, die sich beständig in den Hauptstraßen begegnen, und den Steindamm sogleich, wenn er kaum hergestellt ist, wieder verderben. An den Seiten der Häuser, welche an andern Orten vorzüglich für die Fußgänger eingerichtet sind, findet man hier bei jedem Schritt einen Kellerhals, Kaufmanns-Waaren, die abgepackt werden, Wagen, die vor den Thüren halten und Menschen, die sich drängen. Ist man gezwungen von den Seiten der Häuser auf den Fahrweg zu treten, so erhält man, wenn es regnet, eine Ladung Wasser auf den Hals, das von den Traufen, die von den Dächern wie Auswüchse weit über die Straße reichen, herabströmt. Diese hölzernen Rinnen geben den Häusern ein widriges Ansehen. In neuern Zeiten hat man angefangen dafür zu sorgen, daß diese hölzerne Nasen abgeschaft, und nach und nach mit blechernen, die an den Wänden der Häuser heruntergeführt werden, vertauscht werden sollen.

Ich habe Ihnen schon in einem meiner vorigen Briefe gesagt, daß in Schlesien durchgehends Toleranz herrsche; dies bemerkt man vorzüglich in Breslau. Obschon die Lutheraner eigentlich die herrschende Parthei ausmachen, so haben doch die Katholiken große Vorrechte, eine ansehnliche Gerichtsbarkeit

und

und viele Reichthümer. In den Kirchen der Lutheraner selbst herrschen noch unzählige Ueberbleibsel aus den katholischen Zeiten. Das Abendmahl wird hier von den Geistlichen im Meßgewand ausgetheilt, und in den Hauptkirchen derselben werden noch die sogenannten Horä gesungen. Ich werde in der Folge noch Gelegenheit haben, über den Ursprung und die Beibehaltung dieser Gebräuche Ihnen mehreres zu sagen. Die lutherischen Geistlichen tragen hier, so wie in Hamburg, Leipzig und an andern Orten, noch die steiffen Halskragen, und die kleinen weißen Paschen, welche an vielen Orten die Geistlichen tragen, sieht man hier unter dem Kinn eines jeden Küsters.

In meinem nächsten Briefe mache ich den Anfang von Breslaus Entstehung und dessen ältesten Geschichte.

M. —

Ueber die Bestimmung des Menschen, als Bewohner dieses Planeten.

Eine Rede.

Seine Bestimmung kennen, ist der erste Schritt zur Erfüllung derselben. Da aber die Verhältnisse, in denen wir uns befinden, mancherlei sind, so entspringt daraus auch Mannigfaltigkeit der Bestimmung und der Pflichten. Eine andere Bestimmung ist, die wir als Weltbürger haben, eine andere, als

Bür=

Bürger eines Staats, eine andere, als Einwohner einer Stadt, eine andere, als Väter, als Söhne, als Gatten, als Männer, als Frauenzimmer. Alle diese verschiedenen Verhältnisse werden, wie kleine Ringe durch einen großen, von unsrer allgemeinen Bestimmung, als Mensch, umschlossen.

Und welches ist die Bestimmung, die wir als Menschen, das ist als Bewohner dieses Planeten haben, den man Erde nennt? Die Untersuchung dieser Frage sei der Innhalt meiner Rede und Herder sei mein Führer! Sein Buch: „Ideen der Philosophie der Geschichte der Menschheit" ist so voll reichhaltiger, herzerhebender Ideen, daß ich glaube, etwas zum weitern Umlaufe und zur Verpflanzung derselben unter das Publikum — vom Niedrigsten bis zum Höchsten — beitragen zu dürfen und zu müssen. *)

Ehe wir unsere Bestimmung als Planetenbürger erfahren, müssen wir diesen Planeten erst kennen. Das ganze große Weltgebäude hängt durch mehr oder merkliche Bande zusammen. Unsere Sonne hat wahrscheinlich Beziehung auf die nächste, so wie von ihr die dunkeln Weltkörper abhängen, die sie umschweben, und Licht und Wärme von ihr erhalten. Unter diesen Planeten ist der unsrige weder der schnellste, noch der langsamste, hat weder das kürzeste noch das längste Jahr, weder das stärkste noch das schwächste Licht. „Wenn Merkur den Schwung um

*) Wir können nicht unbemerkt lassen, daß wir hoffen, auch unserm Publikum werde dieser Gegenstand interessant sein, und er werde auch bei ihm Freunde finden.
Die Herausgeber.

um seine Axe, mithin seinen Tag- und Nachtumlauf in ungefähr sechs Stunden, sein Jahr, das ist, seinen Gang um die Sonne, in 88 Tagen vollendet, und sechsmal mehr erleuchtet ist, als wir — wenn auf der andern Seite Jupiter seinen viel weitern Zirkel um die Sonne erst in fast zwölf unserer Jahre beschreibt, und dennoch, ungeachtet er tausendmal größer als die Erde ist, sein Tag und seine Nacht nur zehn Stunden beträgt — wenn der noch entferntere Saturn, dem das Sonnenlicht zehnmal schwächer scheint, und der vielleicht zur Verstärkung desselben mit seinem Ringe umgeben ist, kaum in dreißig unsrer Jahre die Sonne umwandelt, und doch sich in etwa sieben Stunden um seine Achse drehet, so ist unsre Erde hingegen ein Mittelplanet." Unser Tag kommt mit den Tagen der Venus und des Mars, zwischen welchen beiden wir stehen, ziemlich überein, und auch unser Jahr ist von dem Jahre dieser beiden benachbarten Planeten nicht so sehr verschieden. Mithin ist unserer Erde gleichsam das Loos des goldenen Mittelstandes zugefallen.

Mit dieser Umschwingung unseres Wohnplazzes um seine Sonne steht nun vielleicht auch der Schwung unseres Geistes in Verhältniß, so wie unser Auge nur für diesen Sonnenstrahl in dieser und keiner andern Entfernung, unser Ohr für diese Luft, unser Körper für diese Erd-Masse und diese Nahrungsmittel, alle unsere Sinne für diese Erdorganisazion gebildet sind. Unsere Seelenkräfte, unsere Tugenden, unsere Schwachheiten sind also wahrscheinlich mit unserm Standpunkte, wo wir in dem ganzen Systeme stehen, in Verhältniß gesezt. Der Raum, den wir

einnehmen und unser Wirkungskreis ist so fest bestimmt und so genau abgemessen, wie die Bahn unseres Wohnsizzes. Auf dieser Erde werde ich also keinen Menschen von feinern Organen suchen, wie sie vielleicht im Merkur und, nach der Muthmaßung eines Bode, noch mehr in der Sonne sein mögen — noch weniger werde ich zürnen, daß der Bewohner dieses Erdballs kein Engel des Himmels ist. Menschen suche ich nur in den Erdenbürgern, die mit allem vorlieb nehmen, was unser Planet trägt, nährt, duldet und zulezt in seinen Schooß aufnimmt — Menschen mit alle den Vorzügen, aber auch mit alle den Schwachheiten und Fehlern, die unser Wohnort und Standpunkt mit sich bringt. Herzlich ruf' ich also mit Blumauern aus:

Wesen, das nicht Zeit, nicht Raum umschränken,
Das nie enden wird und nie begann!
Das ich nie in seiner Größe denken —
Nur in seiner Güte lieben kann,

O laß nie den Standort mich vergessen,
Wo du mich als Menschen stelltest hin,
Und laß nie mit einer Welt mich messen,
Deren Glied ich nicht geworden bin!

K . . .

Die Fortsezzung folgt. *)

---

*) Der sparsame Raum erlaubte uns nicht, mehr von dieser Rede hier einzurükken: jeder Leser, der Lustige sowohl, der so etwas nicht liebt, und der Nichtdenker, dem es ekkelt, als auch der Denker, der ins Weitere spähet, beliebe daher sein Urtheil über diese Rede bis zu deren Vollendung aufzuschieben.

Die Herausgeber.

Shakespear, Lessing und Voltaire.

O großer Arouet! Mit Dir weint Frankreich nur,
Mit jenen überall die menschliche Natur.

N e w t o n.

Zum Wesen höhern Rangs warst Newton Du erkohren;
Zum Besten für die Welt wardst Du als Mensch gebohren.

Der Comet.

Krieg, Pestilenz und theure Zeiten,
Meint ihr, soll dieser Stern bedeuten,
Weil es der Aberglaube spricht?
Der ist ja blind und siehet nicht.

An einen dikken Wizling.

Mein Wiz, mein Appetit sogar
Ist dir ein Gegenstand des Neides:
Beneid' mich nicht! Du hast fürwahr
Im Ueberfluß Talent für beides;
Nur machst du nicht davon gehörigen Gebrauch:
Iß künftig in den Kopf, und denke mit dem Bauch.

— f.

In der privilegirten Stadtbuchdruckerey

Wird noch für: unter dem Titel: Volksmärchen der Schlesier, ein Taschenbuch auf das Jahr 1800. Subscription, bis Ende Februar mit 16 Gr. in Courant angenommen.

Ferner wird ein zum Verlag und Commißions-Verkauf übernommenes Werk, unter dem Titel: Vermischte Gedichte, in drei Abtheilungen, von H. Sieg. Oswald, K. G. R., in gutem Druck auf weißem Papier in 8v. mit einer feinen Titel-Vignette, nächstens erscheinen. Es enthält: 1) Gedichte und Lieder moralischen Inhalts, 2) Casual-Gedichte, und 3) Gedichte im erzählenden Volkston. Bis Ende März a. c. nimmt der Verfasser, so wie die Stadtbuchdruckerei, darauf Pränumeration und Subscription zu Neun Ggr. Cour. an, und gegen Postfreie Einsendung der Gelder und Briefe, wird auf 8 Exemplar das Neunte unentgeldlich geliefert. Der nachherige Verkaufs-Preis ist 12 Ggr. pro Exemplar.

Zugleich finden wir für nöthig hiermit bekannt zu machen, daß die im Druck erschienene Schrift, betittelt „Aecht christliche Kritik philosophischer Sophisterey" rc. nicht, wie behauptet worden, einen hiesigen Schriftsteller zu ihrem Verfasser habe, sondern, daß solche in Nürnberg herausgekommen, und schon gedruckt worden ist.

Breslau den 22ten Februar 1800.

sel. Grasses Erben.

Dieser Erzähler nebst dazu gehörigem Kupfer wird alle Wochen in Breslau bei seel. Grasses Erben ausgegeben und ist auf allen Königl. Postämtern zu haben.


J.G.Endler fecit